

Tore J a n s o n, *Prose Rhythm in Medieval Latin from the 9th to the 13th Century* (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia 20) Stockholm 1975, Almqvist & Wiksell International, 133 S., skr 53. — Gegenstand dieses Buches ist der Cursus, also das Stilmittel, Teilsätze und ganze Sätze mit rhythmischen Kadenzen zu beenden. Der Vf. beginnt mit methodischen Überlegungen. Er ermittelt 25 mögliche Kadenzen, die er jeweils durch eine Kombination von Zahlen und Buchstaben kennzeichnet. Sodann untersucht er die Häufigkeit der verschiedenen Cursus-Typen bei einigen antiken und ma. Autoren und vergleicht mit Hilfe eines neuen Verfahrens die Ergebnisse. Daran anschließend skizziert J. die Geschichte des Cursus im hohen MA. Bei französischen, italienischen und deutschen Autoren des 9. bis 11. Jh. findet er Vertrautheit mit den Cursusregeln, die er auf eine ununterbrochene, auch in laikalen Schulen gepflegte Tradition zurückführt. Nur in der päpstlichen Kanzlei war der Cursus offenbar in Vergessenheit geraten und wurde erst von den Nachfolgern Leos IX. wiederbelebt. Dabei spielte Johannes von Gaeta keine Rolle; den Cursus Leoninus, den Johannes auf Wunsch Urbans II. an der Kurie wieder eingeführt haben soll, erklärt J. als Reimprosa. Im folgenden schildert J. in großen Zügen die Verwendung des Cursus in der päpstlichen Kanzlei im 12. und 13. Jh., in Frankreich und in den frühen Artes dictandi. Das letzte Kapitel gibt einen Überblick über die ma. Cursus-Theorien der Zeit um 1200 mit besonderer Berücksichtigung des Gegensatzes zwischen der französischen und der italienischen Schule. Der Anhang enthält Tabellen über den Cursus bei 58 ma. Autoren, acht Texte zur Cursus-Theorie, von denen einer (aus Paris, B.N. lat. 1093) bisher nicht ediert war, eine Bibliographie und einen Index der lateinischen Autoren. — Die fleißige und scharfsinnige Arbeit krankt vor allem daran, daß der Vf. sich nicht auf die drei gängigen und allgemein anerkannten Typen des Cursus (*planus*, *tardus*, *velox*) beschränkt, sondern sämtliche Möglichkeiten rhythmischer Satzschlüsse in Betracht zieht. Da die lateinische Sprache von Natur aus zu rhythmischen Kadenzen neigt, sollte man von Cursus nur sprechen, wenn er vollständig durchgeführt ist. Was der Vf. bei zahlreichen Autoren des 9.—11. Jh. an Cursus ermittelt hat, dürfte in den meisten Fällen unbeabsichtigt gewesen sein. Damit werden die Ergebnisse des Buches zu einem guten Teil fragwürdig. H.M.S.

Hertha F r a n z, *Zum Bild Griechenlands und Italiens in den mittelhochdeutschen epischen Erzählungen vor 1250*, *Mittellateinisches Jb.* 13 (1978) S. 217—246, bietet eine Ergänzung zu ihrer in DA 28,327f. angezeigten Studie. Als Echo auf Rezensionen werden hier zusammenfassende Antworten auf dort nicht abschließend geklärte Probleme gegeben, so S. 228—238 zur Frage der *Translatio imperii*. Ulrich Montag

M. Augusta C o p p o l a, *Una documentazione: Bigger von Steinach*, *Studi medievali*, terza serie, 16 (1975) S. 907—942, 4 Tafeln, mustert kritisch die Quellen und die bisherige Literatur zu Herkunft, Leben und Werk des Minnesängers und druckt im Anhang 17 Urkunden der Jahre 1152—1209 ab, in deren Zeugenreihen der Name Bigger von Steinach begegnet. H.M.S.

Wolfram-Studien III. Schweinfurter Kolloquium 1972. Hg. von Werner S c h r ö d e r (Veröffentlichungen der Wolfram von Eschenbach-Gesellschaft) Berlin 1975, Erich Schmidt Verlag, 276 S., DM 68. — Der neue Band dieser auch für uns beachtenswerten Reihe (vgl. DA 33,329f.) enthält folgende Beiträge: Kurt R u h, *Wolfram von Eschenbach heute* (S. 9—19), interpretiert tieferschürfend Parzivals ersten Besuch auf der Gralsburg und zeigt, wie der Held durch Verfehlung in die Tatsächlichkeit menschlicher Existenz durchbricht,